

Katholische und sozialdemokratische zivilgesellschaftliche Organisationen in der Debatte um ihr Repertoire

WENN WIR DAS AUFTRETEN der nationalsozialistischen und kommunistischen Bewegungen der Zwischenkriegszeit als abweichend von der »normalen«, demokratischen Praxis betrachten, geschieht das leider allzu oft anhand unserer heutigen Vorstellungen, wie politische Parteien sich zu verhalten haben. Die damaligen öffentlichen Auftritte mit neuen Stilmitteln wie Massenkundgebungen, Demonstrationen und Uniformen wurden von den Zeitgenossen aber nicht als »abstoßend«, »verwerflich« oder »abnormal« bewertet. Offensichtlich passten diese Parteien in das allgemeine politische Repertoire der zwanziger Jahre, an dem sich alle politischen Strömungen beteiligten. Dieses Forschungsprojekt untersucht, wie die Sozialdemokraten und Katholiken ihr eigenes Repertoire und ihr öffentliches Auftreten mit Rücksicht auf die faschistische oder nationalsozialistische Herausforderung evaluierten, interpretierten und weiterentwickelten.

Mit der politischen Kultur änderten sich ab dem Ende des 19. Jahrhunderts grundsätzlich die Vorstellungen darüber, wie Politik gemacht werden müsste, und wie politische Bewegungen ihr Dasein der Welt bekanntmachen müssten. Die Sozialdemokraten brachten viele ihrer Anhänger auf die Straße, um mit großem Aufwand von Fahnen und Symbolen für ihre politischen und sozialen Ziele zu demonstrieren. Politik war von diesem Moment an nicht mehr nur das zivilisierte Gespräch vornehmer, juristisch gebildeter Herren in ihren Clubs; schlagartig gehörten auch die massiven Aufmärsche der Arbeiter im öffentlichen Raum zur Domäne der Politik. Die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes um 1918 zwang auch die anderen politischen Richtungen, ihre bisherigen Auftrittsformen kritisch zu hinterfragen und den Erfordernissen der neuen Massenpolitik anzupassen.

Gerade in Deutschland ging nach dem Ersten Weltkrieg die Wandlung der politischen Kultur noch einen Schritt weiter. Bewaffnete und uniformierte Freikorps wollten sich den angeblich drohenden revolutionären Umwälzungen widersetzen und verwendeten dabei auch die neuen Mittel der politischen Gewalt und sogar des politischen Mordes. Da nun die anderen politischen Bewegungen parami-

litärische Selbstschutzorganisationen gründeten, die Sozialdemokraten mit dem Reichsbanner Schwarz Rot Gold an erster Stelle, wurden die militärähnlichen Muster zu einem untrennbaren Bestandteil des deutschen politischen Lebens.

Öffentlicher Raum wird in diesem Zusammenhang als die geographische und physische Dimension der Öffentlichkeit aufgefasst, also buchstäblich als die Straße, auf der marschiert wurde. Die öffentliche Sphäre war keineswegs auf ihre räumliche Komponente beschränkt, wurde aber in der Zwischenkriegszeit mehr als danach vom öffentlichen Raum und der Beherrschung desselben bestimmt. Dieser Ansatz entspricht ebenfalls den damaligen Auffassungen der Nationalsozialisten und Kommunisten, die in Berlin ganze Wohnviertel für sich beanspruchten und ihre politische Gegner gewaltsam von »ihren« Straßen und Plätzen zu entfernen suchten.

Wie sich Konzepte wie transnationaler Vergleich oder politischer Transfer in dieses Forschungsprojekt einbeziehen lassen, lässt sich anhand des Fallbeispiels des Reichsbanners erläutern. Dieser sozialdemokratische paramilitärische Verband wurde als Reaktion auf die wachsende Bedrohung der Nationalsozialisten gegründet und beabsichtigte, die Republik im Falle eines Nazi-Putsches zu schützen. Als aber die Reichsregierung 1932 die demokratischen Grundrechte zu verletzen begann und die Macht 1933 Hitler übertragen wurde, leistete das Reichsbanner überhaupt keinen Widerstand. Wichtig ist hierbei, welche Lehren die niederländischen Sozialdemokraten aus den deutschen Geschehnissen zu ziehen versuchten. Während die Parteiführung der SDAP unbedingt an ihrem demokratischen Kurs festhielt und sich weigerte, außerhalb des Verfassungsrahmens aufzutreten, gab es eine Abspaltung der eher linksgerichteten Jugendlichen, die mit einer neuen Partei die älteren Themen der revolutionären Leidenschaft und aktiven Bekämpfung des Faschismus aufgriffen, ebenfalls mit Verweis auf das deutsche Beispiel.

Kristian Mennen